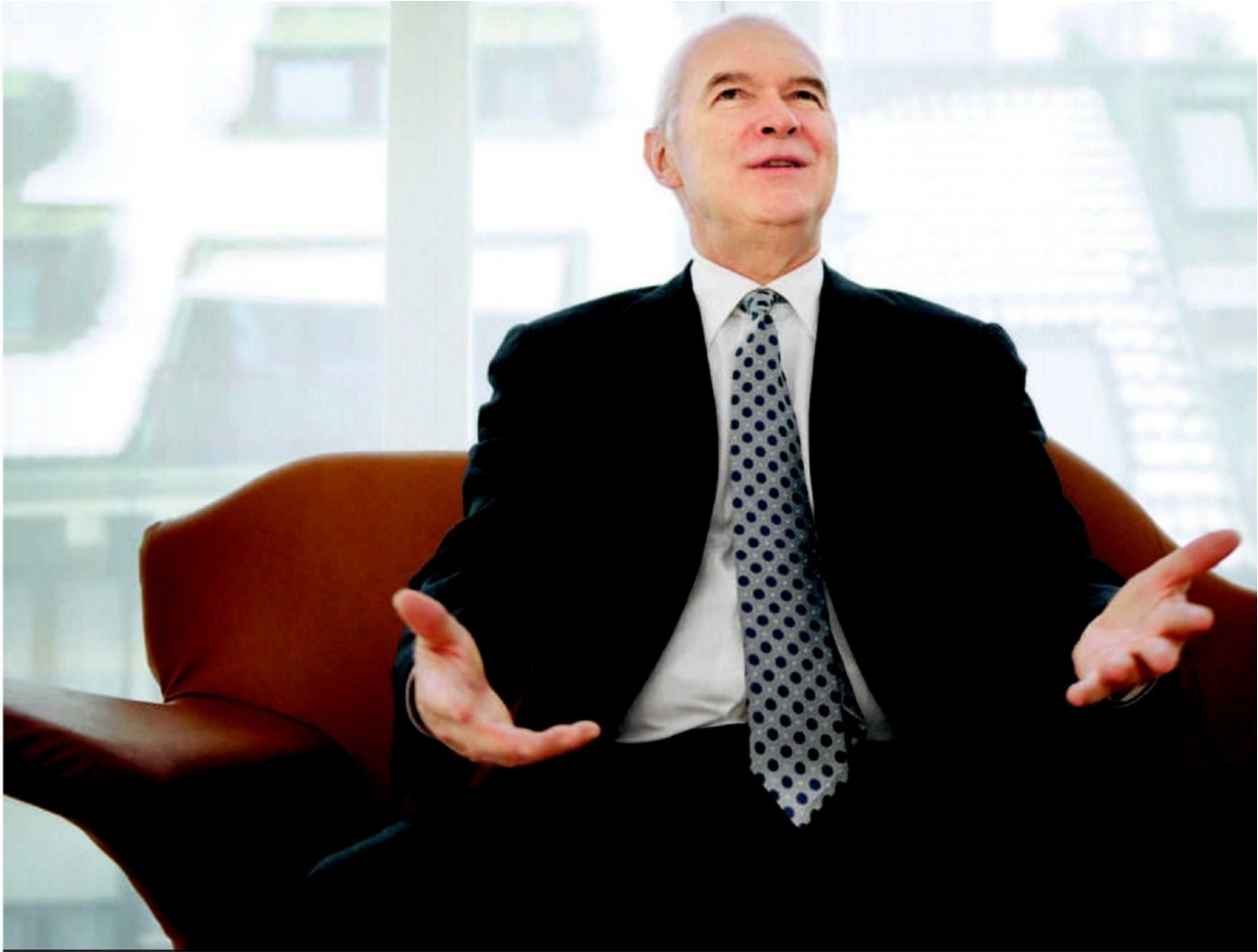


Süchtig nach Hotelbetten



«Ich genieße es, in dieser schönen Welt von fantastischen Hotels zu leben.» Urs Karli (62) in einem seiner Hotelzimmer im «Astoria», Luzern.

BILD BORIS BÜRGISSER

Urs Karli wird der «Hotelkönig von Luzern» genannt. Das mag er zwar gar nicht, weil der

Gast König sei, stolz auf sein Gastro-Imperium ist Karli aber dennoch.

INTERVIEW VON ROBERT BOSSART

Sie besitzen über 700 Hotelbetten. Haben Sie schon mal in einem davon geschlafen?

Urs Karli: Ja sicher. Wir wollen die Gäste ja so glücklich wie möglich machen, da muss man schon prüfen, ob die Matratzen gut sind.

Sie sagten mal, andere, fremde Hotels zu besuchen, sei wie eine Sucht. Wie meinen Sie das?

Karli: Wenn ein neues, spannendes Hotel in Asien, New York oder sonstwo

aufgeht, ist das natürlich ein Muss für mich. Dann kaufe ich ein Flugticket und ziehe mir das rein.

Warum?

Karli: Einerseits beruflich, um auf dem neuesten Stand zu bleiben, und andererseits, weil ich es genieße, in dieser schönen Welt von fantastischen Hotels zu leben.

Sie haben rund 300 Angestellte. Haben Sie auch mal Zeit für Ferien, oder sind Sie immer nur geschäftlich unterwegs?

Karli: Ich mache durchaus auch mal einfach so Ferien. Morgen fliege ich zum Beispiel eine Woche auf die Malediven.

Schön. Andere Unternehmer mit so viel Verantwortung nehmen sich nie eine Auszeit.

Karli: Die Friedhöfe sind voll mit Unersetzlichen (lacht). Im Ernst: Die richtige Balance zwischen Freizeit und Arbeit ist sehr wichtig, sonst kann man ja nicht mehr kreativ sein.

Ihre drei Hotels in Luzern gehören ins Hochpreissegment. Haben Sie selbst auch schon in billigen Hotels übernachtet?

Karli: Natürlich, in Ländern wie Bhutan oder Vietnam etwa. Es wäre ja fast schräg, wenn man in solchen Orten nicht auch in einfachen, «typischen» Hotels übernachten würde, das gehört einfach dazu, wenn man solche Länder wirklich erleben möchte.

Haben Sie – je nach Absteige – auch schon Ekel empfunden?

Karli: Die Sauberkeit muss schon stimmen, aber ansonsten genieße ich auch einfache Hotels. Aber ich gebe zu: Der Prozentsatz an schönen Hotels ist bei mir höher als an billigen.

Es heisst ja so schön: Der Gast ist König. Sie werden gleichzeitig «Hotelkönig von Luzern» genannt – wie passt das zusammen?

Karli: Das Etikett «Hotelkönig von Luzern» ist nicht von mir, eigentlich eine dumme Bezeichnung, die sich so ergeben hat. Ich mag sie ehrlich gesagt nicht so sehr.

Aber dass der Gast König ist, das können Sie unterschreiben?

Karli: Ja, wir möchten das Bestmögliche machen, damit die Gäste sich wohl fühlen.

Sie sind, etwas salopp gesagt, ein Beizenkind, sind in einem Gasthof aufgewachsen. Ihre Töchter sind auch wieder in der Gastronomie tätig. Einmal

Beizer, immer Beizer?

Karli: Eigentlich ist es eher das Gegenteil: Viele Kinder, deren Eltern ein Restaurant führen, sagen, dass sie nie so werden möchten wie ihre Eltern. Die zeitliche Belastung ist sehr hoch.

«Man muss Künstler und Unternehmer sein, denn schlussendlich müssen die Rechnungen bezahlt werden.»

Hat Sie das nicht abgeschreckt?

Karli: Das war mir nie so wichtig, ich wollte einfach die Welt kennen lernen, die Grenzen vom Dorf, von der Schweiz sprengen. Das ist in dieser Branche halt gut möglich, ich lebte in jungen Jahren ja einige Zeit in Paris und in London.

Sie haben ganz bescheiden als Kochlehrling angefangen. Wenn man Sie heute betrachtet, muss man fast von einer Tellerwäscher-Karriere sprechen.

Karli: Ich würde es eher die klassische Karriere nennen. Die Kulinarik ist ein ganz zentraler Faktor eines Hotels. Ich würde noch heute jedem empfehlen, unbedingt in der Küche anzufangen. Die Leute, die das nicht gemacht haben, haben ein Riesenmanko.

Aber es wird auch nicht aus jedem Kochlehrling ein grosser Hotelunternehmer. Wie haben Sie diesen steilen Aufstieg geschafft?

Karli: Es braucht sicher eine grosse Passion. Ein gewisser Ehrgeiz ist auch wichtig. Und: Man darf nicht nur ein Künstler sein, man muss Künstler und Unternehmer sein, denn schlussendlich müssen die Rechnungen bezahlt werden.

Gastronomie findet meist dann statt, wenn die Menschen frei haben: abends, an Wochenenden, in den Ferien. Haben Sie überhaupt ein Privatleben?

Karli: Wie gesagt: Auch ich muss meine Batterien von Zeit zu Zeit wieder aufladen, man soll ja nicht den Helden-tod sterben in der Gastronomie (lacht).

Man trifft Sie also nicht jeden Abend in einem Ihrer Lokale?

Karli: Nein, nein. Sicher bin ich schon oft hier, aber ich nehme mir auch die Freiheit, mal einen Abend zu Hause zu verbringen.

Und wie sieht so ein Abend zu Hause aus?

Karli: Wenn ich zu Hause bin, wird immer etwas sehr Gutes gekocht und

immer eine sehr gute Flasche Bordeaux getrunken. Und das selbstverständlich immer auf einem weissen Leinentischtuch mit Leinenservietten. Dann lese ich Fachzeitschriften oder ein Buch und hoffe, es komme kein Besuch!

Sie haben zwei Töchter. Leben diese noch bei Ihnen zu Hause?

Karli: Die sind bereits erwachsen. Fabienne unterstützt mich im «Astoria», und Celine is working in New York.

Haben Sie auch schon mal im «Pravda» getanzt?

Karli: Nein, ich bin nur selten dort.

Aber Sie sind doch der Besitzer des Clubs?

Karli: Das schon, aber ich bin nicht Teilnehmer, ich tanze nicht mit dem Gast. Ich bin auf der anderen Seite, führe Regie und Sorge dafür, dass es den Leuten wohl ist.

Sie führen einige Lokale für ein junges Publikum. Wie ist Ihre Beziehung zu dieser Bevölkerungsschicht?

Karli: Das war schon ein Ding, als ich vor 12 Jahren das «Pravda» aufgemacht habe. Als 50-Jähriger musste ich lernen, welche Musik junge Leute hören und welche Bedürfnisse sie haben. Aber ich habe da gar keine Berührungsprobleme. Und all die interessanten Leute, die man in diesen Clubs trifft, das ist doch höchst spannend.

Sie liessen Ihre drei Häuser von Stararchitekten bauen und umbauen – sind Sie heute ein armer oder ein reicher Hotelier?

Karli: Ein glücklicher (lacht). Die Rechnung muss natürlich aufgehen.

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Geschäftsgang?

Karli: Sehr, sehr – sehe ich gestresst aus?

Gar nicht, aber wie stark sind Sie von der Finanzkrise betroffen?

Karli: Wir sind betroffen, das ist wahr. Wir bieten ja eine Dienstleistung an, die nicht nötig wäre, auswärts schlafen oder essen muss nicht sein. Aber solche Schwankungen gehören zur Branche, wir hatten Tschernobyl, die Golfkriege, 9/11. Damit müssen wir leben können.

Sie sind aus der Vereinigung «Luzern Hotels» ausgetreten, weil Sie sich nicht vorschreiben lassen wollten, wo die Nachttischlämpchen platziert werden

müssen – sind Sie ein aufmüpfiger Mensch?

Karli: Lassen wir doch diese alte Geschichte. Aber sehen Sie: Wenn ich mit einem Jean Nouvel oder mit Herzog und De Meuron ein Hotel plane, dann kann ich nicht mit dem Hoteliersverein kommen und denen vorschreiben, wie sie die Zimmer machen müssen. Ich will schliesslich etwas Neues machen, das braucht Freiheiten.

«Dies ist mein Gesellenstück, damit ist mein Lebenswerk vollendet», sagten sie vor zwei Jahren bei der Eröffnung des Hotels Astoria. Wars das jetzt, setzen Sie sich zur Ruhe?

Karli: In der Zwischenzeit habe ich schon wieder drei Restaurants eröffnet, und nächstes Jahr wird der «Schiller» komplett renoviert.

Es geht also munter weiter bei Ihnen?

Karli: Natürlich, das ist mein Leben, das werde ich sicher noch zehn Jahre tun.

Wofür brennen Sie abseits der Gastronomie?

Karli: Ich bin sehr stark mit meinem Beruf verbunden, das ist mein Leben und mein Hobby. Was ich aber sehr gerne noch mache, ist in Länder zu reisen, die man noch nicht so kennt. So war ich zum Beispiel kürzlich in Burma. Ich gehe gerne an Orte, wo noch nicht

die halbe Welt war.

Was geniessen Sie?

Karli: Gutes Essen – meine Frau ist eine begnadete Köchin – und guten Wein. Aber gut muss es sein, sonst lieber nicht essen und keinen Wein trinken.

Nochmals zurück zu Ihren Süchten: Was gibt es da noch ausser den fremden Hotelbetten?

Karli: Als ich unlängst in Los Angeles war, um die neuesten Restaurants anzuschauen, sah ich all diese Schönen, Reichen und Berühmten, wie sie sich benehmen, wie sie geliftet sind und so weiter. Diese Welt zu beobachten, das finde ich wahnsinnig spannend. Es ist wie ein Spiel in diesen In-Lokalen, jeder versucht sich in eine möglichst gute Position zu bringen. Das ist für mich besser als jedes Theater.

Gastronomie im Blut

Urs Karli (62) ist auf einem Landgasthof im Kanton Solothurn aufgewachsen. Nachdem er eine Kochlehre und die Hotelfachschule absolviert hatte, arbeitete er unter anderem in Luxushotels in Paris und London. 1973, mit 25 Jahren, wurde er Direktor des Hotels Astoria in Luzern. Heute besitzt er die drei Hotels

Astoria, The Hotel und Schiller, dazu etliche Restaurants und Clubs in Luzern (u. a. La Cucina, Pravda, Penthouse). Urs Karli hat zwei erwachsene Töchter – eine davon ist im Hotel Astoria tätig. Er lebt zusammen mit seiner Frau in Horw.

rob



«Ich bin sehr stark mit meinem Beruf verbunden, das ist mein Leben und mein Hobby.»

BILD BORIS BÜRGISSER